

alkalischen Filtrat von dem Iridium-Niederschlag nach dem Ansäuern mit Salpetersäure als  $\text{AgCl}$  gefällt. Seine Menge entspricht genau 2 Atomen.

Das bei der Zersetzung mit Wasser auftretende Kohlenoxyd wurde nach der Jodpentoxyd-Methode bestimmt. Das Resultat fiel etwas niedrig aus, läßt aber in Kombination mit dem übrigen Analyseergebnis keinen Zweifel über die Zusammensetzung des Produktes. Der Fehlbetrag könnte auch davon herrühren, daß bei der Zersetzung mit Wasser neben  $\text{CO}$  ein wenig  $\text{CO}_2$  auftritt.

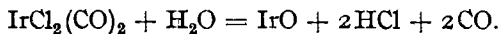
0.1201 g Sbst.: 0.0732 g Ir, 0.1081 g  $\text{AgCl}$ . — 0.0792 g Sbst.: 0.0482 g Ir, 0.0710 g  $\text{AgCl}$ .

Durch Zersetzung mit Wasser wurden folgende Werte erhalten:

0.0912 g Sbst.: 0.0547 g Ir, 0.0810 g  $\text{AgCl}$ . — 0.0563 g Sbst.: 12.19 ccm  $n'_{100}$  Thiosulfat.

$\text{IrCl}_2(\text{CO})_2$ . Ber. Ir 60.34, Cl 22.16, CO 17.50.  
Gef. „ 60.95, 60.86, 59.98, „ 22.26, 22.18, 21.97, „ 15.15.

Bei der Einwirkung des Wassers wird also das gesamte Chlor, 2 Atome, in Form von Salzsäure zugleich mit dem  $\text{CO}$  abgespalten. Die Zersetzung mit Wasser verläuft demnach in der Hauptsache nach der Reaktion:



Vermutlich entsteht also hierbei das in der Literatur als zweifelhaft bezeichnete Iridiumoxydul bzw. ein Hydrat desselben. Hiefür spricht, daß der bei der Zersetzung mit Wasser entstehende schwarze Niederschlag sich bis auf einen ganz geringen Rest in Salzsäure löst.

Durch unsere Arbeiten über die Kohlenoxyd-Verbindungen der Platinmetalle ist also jetzt eine vom Osmium über Iridium und Platin bis zum Quecksilber reichende Reihe von Elementen, welche Kohlenoxyd-Derivate bilden, hergestellt. In dieser Reihe ist nur beim Gold noch eine Lücke. Wir möchten deshalb bei dieser Gelegenheit gleich erwähnen, daß wir auch vom Gold eine ähnliche Verbindung bekommen haben, deren nähere Beschreibung wir in einiger Zeit zu liefern gedenken.

#### 45. Eduard Zintl und August Rauch: Anmerkung zu unserer Mitteilung »Zur Theorie der konstitutiven Färbung«.

[Aus d. Chem. Laborat. d. Bayer. Akad. d. Wissensch. zu München.]  
(Eingegangen am 14. November 1924.)

In der genannten Mitteilung<sup>1)</sup> sollte zwar keine vollständige Übersicht über die Theorien der konstitutiven Färbung gegeben werden, doch möchten wir die angeführte Literatur dahin ergänzen, daß W. Biltz<sup>2)</sup> das von K. A. Hofmann gegebene Material durch Beispiele an fast allen anorganischen Stoffklassen einschließlich der Elemente erweitert und hieraus die Folgerung gezogen hat, daß die Ursache der Färbung in dem Vorhandensein nicht voll ausgenützter oder schwacher Elektrovalenzkräfte zu erblicken sei.

<sup>1)</sup> B. 57, 1739 [1924].

<sup>2)</sup> Z. a. Ch. 127, 169, 372 [1923].